



Der 11. Mai brachte der Weltgeschichte immer wieder Momente, die wie ein Donnerschlag wirkten. Manche Ereignisse veränderten politische Systeme, andere prägten Wissenschaft, Gesellschaft oder Kultur. Besonders Frankreich taucht an diesem Datum auffallend oft auf — kein Wunder bei einem Land, das politische Erschütterungen fast schon zur Kunstform erhob.

Ein Blick zurück zeigt: Der 11. Mai besitzt erstaunlich viel Sprengkraft.

Im Jahr 1745 errangen französische Truppen unter Maurice de Saxe in der Schlacht von Fontenoy einen wichtigen Sieg gegen eine alliierte Armee aus Briten, Niederländern und Österreichern. Die Schlacht gilt bis heute als eine der berühmtesten militärischen Auseinandersetzungen des 18. Jahrhunderts. Der französische Adel feierte den Triumph wie ein nationales Fest. Besonders legendär blieb der höfische Austausch zwischen französischen und britischen Offizieren vor Beginn des Gefechts — angeblich boten beide Seiten einander galant den ersten Schuss an. Krieg und höfische Etikette lagen damals manchmal nur einen Wimpernschlag auseinander.

1812 erschütterte ein Attentat Großbritannien. Premierminister Spencer Perceval fiel im Londoner Parlament einem Attentäter zum Opfer. Bis heute blieb er der einzige britische Regierungschef, der ermordet wurde. Die Nachricht löste europaweit Schockwellen aus. In einer Zeit voller Napoleonischer Kriege und politischer Spannungen wirkte das Attentat wie ein Blick in einen Abgrund.

Frankreich schrieb am 11. Mai ebenfalls Königsgeschichte. 1818 bestieg Karl XIV. Johann offiziell den schwedischen Thron. Das Kuriose daran: Der neue König stammte ursprünglich aus Frankreich und hieß Jean-Baptiste Bernadotte. Einst marschierte er als General Napoleons durch Europa — später gründete er die bis heute regierende schwedische Bernadotte-Dynastie. Verrückt eigentlich: Ein Franzose aus Pau sitzt indirekt noch heute auf dem schwedischen Königsthron.

Doch kaum ein 11. Mai besitzt für Frankreich eine größere symbolische Bedeutung als jener im Jahr 1968.

In der Nacht vom 10. auf den 11. Mai eskalierte in Paris die Studentenrevolte. Barrikaden entstanden im Quartier Latin, Autos brannten, Pflastersteine flogen durch die Luft. Die Polizei griff hart durch, Hunderte Menschen verletzten sich. Diese „Nacht der Barrikaden“ entwickelte sich zum Wendepunkt des berühmten Mai 68. Aus Studentenprotesten entstand innerhalb weniger Tage eine landesweite Revolte mit Millionen streikenden Arbeitern.

Frankreich stand plötzlich still.



Präsident Charles de Gaulle wirkte zeitweise wie ein Staatschef, dem der Boden unter den Füßen wegrutschte. Fabriken besetzten Arbeiter, Universitäten verwandelten sich in politische Debattenzentren, und überall tauchten Slogans auf wie: „Seid realistisch — verlangt das Unmögliche.“

Der Einfluss dieser Bewegung reicht bis heute. Viele gesellschaftliche Veränderungen in Frankreich — liberalere Universitäten, neue Vorstellungen von Autorität, mehr individuelle Freiheiten und ein anderes Verhältnis zwischen Bürgern und Staat — tragen Spuren des Mai 68. Selbst heutige Protestbewegungen in Frankreich greifen oft auf dieselbe rebellische Symbolik zurück. Wer aktuelle Demonstrationen in Paris beobachtet, erkennt manchmal denselben Geist wieder.

Der 11. Mai besitzt auch wissenschaftliche Bedeutung. 1916 erschien Albert Einsteins grundlegende Arbeit zur Allgemeinen Relativitätstheorie. Damit stellte er das Verständnis von Raum, Zeit und Gravitation praktisch auf den Kopf. Was vorher wie ein stabiles Uhrwerk wirkte, verwandelte sich plötzlich in ein dynamisches Universum. Ohne diese Erkenntnisse gäbe es heute viele Technologien nicht — darunter moderne GPS-Systeme. Ein kurioser Gedanke: Selbst das Navi im Auto verdankt einem komplizierten Physikaufsatz von 1916 einen Teil seiner Genauigkeit.

1960 begann am 11. Mai außerdem eine der spektakulärsten Geheimdienstaktionen des 20. Jahrhunderts. Der israelische Geheimdienst Mossad spürte den NS-Verbrecher Adolf Eichmann in Argentinien auf und entführte ihn nach Israel. Eichmann organisierte während des Holocaust die Deportation von Millionen Juden. Sein späterer Prozess in Jerusalem lenkte den Blick der Welt erneut auf die Verbrechen des Nationalsozialismus und veränderte die internationale Erinnerungskultur nachhaltig.

Und Frankreich?

Auch dort rückte die Aufarbeitung der Besatzungszeit später stärker ins öffentliche Bewusstsein. Lange dominierte der Mythos eines fast geschlossen widerständigen Frankreichs. Erst Jahrzehnte später diskutierte das Land offener über Kollaboration und Mitverantwortung während der deutschen Besatzung.

Der 11. Mai brachte zudem kulturelle Spuren hervor. 1981 starb Bob Marley. Sein Reggae verband Musik mit Politik, sozialer Kritik und spirituellen Botschaften. Obwohl Marley aus Jamaika stammte, entwickelte sich seine Musik auch in Frankreich zu einem Symbol für Protest, Freiheit und antirassistisches Denken. Gerade in den Vorstädten französischer Großstädte lief seine Musik rauf und runter — und ehrlich gesagt: Das tut sie vielerorts noch



immer.

Spannend wirkt außerdem, wie viele Wendepunkte dieses Datum vereint. Könige steigen auf den Thron, Revolutionen brechen aus, wissenschaftliche Theorien verändern die Welt und politische Systeme geraten ins Wanken. Fast scheint der 11. Mai ein Datum zu sein, an dem Geschichte besonders gern die Richtung wechselt.

Oder liegt darin einfach unsere menschliche Neigung, im Kalender nach Mustern zu suchen?

Fest steht jedenfalls: Der 11. Mai zeigt eindrucksvoll, wie eng Frankreich und die Weltgeschichte miteinander verflochten sind. Von den Schlachtfeldern des 18. Jahrhunderts über die Barrikaden von Paris bis hin zur modernen Erinnerungskultur zieht sich eine Linie bis in die Gegenwart. Viele Debatten unserer Zeit – Protestkultur, Demokratie, staatliche Gewalt, gesellschaftliche Freiheit – wurzeln tief in diesen historischen Momenten.

Geschichte verschwindet eben nie komplett. Sie zieht bloß andere Kleidung an.